DER MANNHEIMER PATRIOT: IN EINER REDE AN SEINE MITBÜRGER AM LEZTEN TAG DES...

Bernhard Joseph Schleiss

Digitized by Google

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bav. M499

Digitized by Google

SBR069026410567

23

Digitized by Google

Digitized by Google

Bav.
7499

Der Mannheimer Patriot

in einer Rede
an
seine Mitbürger
am
letzten Tag des 1792ten Jahrs

vorgetragen
von B. J. Schleis von Löwenfeld.

Sulzbach,
im Verlag der Seidlischen Officin.

Digitized by Google

Bav. 7499

G 861 234

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Biedere Pfälzer, redliche Landsleute!

Die höchste Vorsehung eröfnet bey dem Beschluß des für die Geschichte der Menschheit so merkwürdigen 1792sten Jahrs allen denjenigen Provinzen und Staaten, welche die süße Freyheit von einem Wittelsbacher regiert zu werden genießen, an dem lezten Tag, und in den lezten Stunden eine Revolution, welche in den Jahrbüchern der Welt mit unauslöschlichen Buchstaben eingeschrieben zu werden für uns die würdigste ist.

Der um diese achte Abendsstunde feyerlich-düster-tönende Glockenschall erinnert uns (und wie lebhaft empfinde ich noch mit Euch, beste Mitbürger, diese schrekvolle Erinnerung?) mehr als jemahl an die schauernde Jammerstunde, in welcher vor funfzig Jahren wir den ruhmwürdigsten, den frommen, den andächtigsten, gottsfürchtigsten, gütigsten, weisen, friedfertigen, gerechten Wittelsbacher, den lezten der Pfalz-Neuburgischen Linie in seiner von Ihm erbauten Burg zu Mannheim in dem 81sten Jahr seines segenreichen Alters, den geliebtesten seiner Völker, den wohlthätigsten Vater der Armen, Wittwen und Waisen, den eifrigsten Verfechter der Religion, das Muster christlicher Regenten, den Nestor aller damaligen deutschen Fürsten, den verewigten Churfürst **Carl Philipp** uns durch den Tod entrissen worden zu seyn, mit unaussprechlichen Wehklagen laut beweinten. Redet, redliche Mannheimer, bekennet alle (so viele heute noch Augen- und Ohrenzeugen jenes jüngsten Tags des 1742sten Jahrs und dessen achten Abendsstunde mit mir im Leben vorhanden sind), ob ihr jemahl ein solches allgemeines Klaggeschrey erlebt habt? ob ihr vor dem Gedanken, einen gleichen Tag wieder zu erleben, nicht kraft- und sinnenlos mit erstarrtem Blut zurückbebet? — O ja! billig und heilsam ist dieser Gedanke, durch welchen wir der heiligen Asche dieses Unvergeßlichen eine glüende Thräne des Danks weihen und — schweigen.

Lasset uns aber unsere ganze Aufmerksamkeit von jenem grossen Verlust vielmehr auf den noch grössern Ersatz, welchen der ewige Erbarmer in eben jenem Jahr, Tag und Stunde uns verliehen hat, hinwenden. O Tag! du warst der traurigste, aber auch der tröstlichste unseres Lebens, an diesem Tag hatte die allweiseste Vorsicht Gottes das Schicksal so vieler hundert tausend Menschen und die einzige unerschöpfliche Macht alle diese Menschen glücklich oder unglücklich zu machen in die Hände unsers durchleuchtigsten glorwürdigst regierenden Churfürsts **Carl Theodor** zu legen bestimmt.

Das funfzigste Jahr ist mit dieser Stunde nun wirklich zurückgelegt, daß Er die Lasten dieses schweren Zepters und die Bürde der Regenten-Pflicht getragen hat. Lasset uns deswegen, biedere deutsche Männer! meine liebste Brüder und Mitbürger, die ihr entweder in denen paradisischen Gegenden des Rheins, oder an den fruchtbaren Ufern der Donau, oder an den glückseligen Gestaden der Ruhr, oder an dem reichen Einfluß der Düssel, oder an der erquickenden Quelle des Rosenbachs, oder an dem gesegneten Iserstrom wohnet, lasset uns alle vereinigt mit dem schärfsten Ueberblick einer gesunden Vernunft diese funfzigjährige Regierung durchschauen, um alsdann urtheilen zu mögen, was wir Gott, unserm Churfürsten und dem Vaterland an dem heutigen Tage schuldig seyen.

Vergebt mir aber, wann ich euch nicht in einer der Würde dieses erhabensten Gegenstands angemessenen, sondern in einer allen faßlichen Bürgersprache unterhalten werde; erwartet aber auch von meinen allzugeringen Kräften nicht eine Lebensbeschreibung! nein, weihet nur euere so freywillige Gedult einer Skizze seines wohlthätigsten Lebens!

Unser Jahrhundert hat sich während diesen funfzig Regierungsjahren unseres durchleuchtigsten **Landesvaters** (vergebt mir, daß ich diesen Ehrentitul, ohne welchen Kaiser- und Königskronen ihren Glanz verlieren, allen anderen vorziehe) gar sehr verändert, und scheint in dem gegenwärtigen lezten Jahrzehend einer gänzlichen Umformung sehr nahe zu seyn; denn es klärt sich (wie man sagt) von Tag zu Tag mehr auf, eine strenge Philosophie behauptet zu dieser Zeit das Recht, über alles, was sich ihr darstellt, frey urtheilen zu können; und jener Menschenhaufe ist nicht klein, welcher behauptet, unter dem königlichen Purpur nichts anders als ihren Mitmensch zu sehen, von welchem der Staat besondere Tugenden und Pflichtserfüllungen verlangt, fordert, erwarter. Und worin bestehen diese Tugenden und Pflichten? o der Philosoph bestimmt ganz andere, als jene gewesen, womit die Regenten vergangener Zeiten die Millionen Stimmen des Rufs schon ermüdet haben. Glückliche Soldatenstreiche werden von diesem nicht mehr angestaunt, er bleibt bey dem Meisterstücke der Staatsklugheit unempfindlich, Wunderwerke der Künste, Vorschritte der Wissenschaften werden unter die alte Modegezehlt; diese hellscheinende Köpfe suchen das ganze Leben eines Staats und dessen Nahrungssaft in einer edlen, von den meisten aber übel verstandenen Freyheit, und um diese zu erlangen, fodern sie, diese heißhungrigen Skribler, von dem Regenten, daß Er wohlthätig, und eine Pflicht — daß Er gerecht seye. Das Volk, alle Bürger des Staats sollen die Tugend ihres Fürsten genießen, weil nur Fürstentugend allein fähig ist, das Eigenthum und das Erbgut der Untergebenen zu verbessern und zu erhalten. Und in diesem besteht die Freyheit des Volks und die grosse Kunst ein freyes Volk zu regieren.

Wohl-

Digitized by Google

Wohlan, liebste Brüder! wir wollen auch nach diesen Grundsätzen, nicht aber aus den verschwenderischen Lobsprüchen eines grossen Wahrheitsfreunds Collini, nicht aus kraftvoller Darstellung eines um die Wohlredenheit hochverdienten Klein, nicht aus dem gelehrten Prunk sittsam geschmückter akademischer Reden eines lehrreichen Lamey und anderer um die vaterländische Geschichte bestverdienter Ehrenmänner, nein, wir wollen nur aus eigner Erfahrung, aus eigenem Bewußtseyn die Laufbahn seiner Jahre in möglichster Kürze, mit ungekünstelter, freimüthiger Liebe betrachten, und alsdann einen jeden von uns, einen jeden Fremden, ja ganz Europa ein freies Urtheil sprechen lassen: Ob Carl Theodor die wahre Freyheit in seine Staaten eingeführt? Ob er die von der philosophischen Aufklärung gefodert werdende Regententugend und Pflicht, und in welchem Grad, besessen und bewiesen habe?

Die Pfälzischen Lande trauerten noch über den schmerzlichen Verlust des hofnungvollsten jungen Pfalzgrafs Carl Franz, des Pfalzgrafs Joseph von Sulzbach und Elisabetha Augusta, Churfürsts Carl Philipp einziger Tochter, erstgebohrnen und damahl einzigen Prinz; die von den Reformirten und Augsburgischen Confessions-Verwandten schon mehrere Jahre angedauerten Religions-Beschwerden hatten in der Rheinpfalz und in Sulzbach eben eine glückliche Endschaft erreicht; die mit königlichem Pracht von Grund aus neu emporsteigende Burg zeigte schon den Wolken ihr stolzes Haupt an dem Rheinufer der neuen und ganz regelmässig angelegten schönen Residenzstadt Mannheim, als dem zweyten Sohn des regierenden Pfalzgrafs Theodor zu Sulzbach, Johann Christian, von dessen durchleuchtigsten Gemahlin Maria Anna Henriette, des Herzogs Egon von Auvergne und Marggrafs zu Bergen op Zoom einzigen Prinzessin und Erbtochter, auf dem Schloß Drogenbusch ohnweit Brüssel Carl Theodor, das Leben so vieler glücklichen Staaten, im Jahr 1724. den 10ten Tag des Decembermonaths Nachts zwischen 11 und 12 Uhr gebohren ward. Das ganze Wittelsbachische Geschlecht nahm einen ganz ausserordentlichen Antheil an jener allgemeinen Volksfreude, in welcher jeder Unterthan das Glück seiner Nachkömmlinge in diesem Neugebohrnen zu erblicken, sich selbsten weissagte. Sein Ebenbild mußte alle Jahr gemahlt und an dessen Herrn Großvater geschickt werden, damit die Begierde des Volks gesättigt werden und jeder aus denen sich immer mehr entwickelnden Gesichtszügen seine Hofnung desto sicherer vorsehen könnte. Als der Tod Ihm seine von allen geliebte Frau Mutter schon im vierten Jahr seines Lebens entrissen hatte, nahm dessen durchleuchtigste Frau Großmutter die ersten Erziehungsjahre auf sich, welche bald in vielen Stücken ein Muster für unsere Tage geworden, und die Hofnung der Völker bestärkte. Man suchte frühzeitig seinen Körper abzuhärten,

harte Speisen, ermüdende Spiele verschaften Ihm eine dauerhafte Gesundheit, Stärke und Gelenksamkeit des Körpers, und gewöhnten Ihn frühzeitig an Ordnung, und an eine unermüdete ausharrende Thätigkeit. Durch seine Spielgesellschaft und den geringen Unterschied, welchen seine große Erzieherin zwischen Ihm und anderen machte, bewahrte sie seine Kindheit schon vor Stolz, und lehrte Ihn den Werth der Menschheit kennen, daß Er sich nicht für besser als andere ansah. Dazu trug noch mehr bey, daß man Ihn, als Er zur Erlernung der Wissenschaften reifer geworden war, nicht allein, sondern in Gesellschaft mit andern adelichen Jünglingen, offenherzigen freymüthigen ränkelosen Lehrern übergeben hatte. Sprachen waren in dem Alter, wo das Gedächtniß zu allen Eindrücken am fähigsten ist, seine Beschäftigung. So wurde Carl Theodor von der Wiege an zu einem menschenfreundlichen, geschickten und guten Fürsten gebildet, biß Ihm der grausame Tod im 9ten Jahr seines Alters, nemlich im Jahr 1733. am 20sten Tag des Julius, seinen Herrn Vater raubte, und zur Regierung der Sulzbachisch und mütterlichen Erblanden bestimmte.

Carl Philipp, der gepriesene fromme und gerechte Churfürst von der Pfalz, übernahm anjezt als Vormund das Erziehungsgeschäft, um diesen Liebling der Tugend in der Schule der Weisheit und Wohlthätigkeit an seinem gottesfürchtigen Hof zu Mannheim zum künftigen Regenten aller Pfälzischen Staaten sorgfältigst zu bilden. Ausser der deutschen und französischen Muttersprache lernte er die lateinische, italienische und zulezt noch die englische; um ihn in den Christlichen Religionsgründen (ohne welche kein guter Regent werden kann) desto stärker zu befestigen, erhielt Er besondern sorgfältigen Unterricht sogar in der Gottesgelehrtheit, wobey Er öfters Beweise seines scharfsinnigen Geistes durch manchmal schwer zu beantwortende Fragen an seinen Lehrer zu geben pflegte. Mit dem mehr erwachsenen Jüngling schritte man zu den übrigen sogenannten freyen Künsten fort, sogar die Arzneykunde wurde (in so viel als solche Ihm zu einer vernünftigen Gesundheitslehre etwas beytragen und zur Naturlehre behülflich seyn könnte,) nicht vergessen. Mit diesen Beschäftigungen des Geistes wechselten die Lehrstunden in allen nüzlichen Leibesübungen ab. Herrliche Anlagen und schneller Begrif desjenigen, was Er lase und hörte, erleichterten Ihm das Lernen, unterhielten seine Wißbegierde und halfen Ihm zu so schnellen Fortschritten in den Wissenschaften, daß Jeder, der Ihn nur kannte, urtheilte: Carl Theodor würde sich auch, wann Er im niederen Stand gebohren wäre, durch seine Fähigkeiten zu einer seltenen Grösse und Staatswürde empor geschwungen haben.

Carl Philipp fande dahero für gut seinem Zögling frühzeitig den Zutritt und Beysiz in dem geheimen Staatsrath zu gestatten. Dieses Zutrauen zu wichtigen

Digitized by Google

tigen Geſchäften ſchärfte ſeinen Fleiß und Denkkraft, und bewahrte Ihn vor jugendlichen Ausſchweifungen.

Ein Prinz von ſo groſſer Erwartung zog das Augenmerk vieler der gröſten Höfe Europens an ſich, dahero übergab Ihm ſein getreuer Vormund, als er kaum in das achtzehnte Jahr getreten war, das Ruder des Erbherzogthums Sulzbach und des Marggrafthums Bergen op Zoom in ſeine Hände, und hielte Ihn vor den Würdigſten, welchem Er ſeine Enklin, Pfalzgrafs Joſephs älteſte Prinzeßin Tochter, Eliſabetha Auguſta, zur Braut beſtimmen könnte.

Carl Theodor zauderte auch nicht lang die Verbindung mit dieſer vortreflichſten Fürſtin, Dero männlicher Verſtand die Reize ihrer weiblichen Schönheit erhöhte, zu beſchleunigen; denn die feyerliche Vermählung wurde im Jahr 1742. den 17ten Jenner, an welchem Tag die durchleuchtigſte Braut vor 21. Jahren der Welt gegeben worden, mit königlicher Pracht vollzogen. Der Churfürſt von Bayern und wenig Täg darauf Kaiſer, Carl der ſiebende, war Brautführer; Clemens Auguſt, Erzbiſchof und Churfürſt zu Köln, ſegnete das hohe Brautpaar ein, und 14 deutſche Fürſten waren bey dieſer feſtlichen Trauung nicht ſo wohl als Zeugen und Gäſte, als hohe Bewunderer und wärmſte Verehrer der Getrauten zugegen. Die Stadt und alle pfalzgrafiſchen Staaten flehten den Himmel um lange Erhaltung und göttlichen Seegen, um friedliche und glückliche Regierung derjenigen an, mit welchen ſie durch die Bande der Liebe in ihren Herzen längſtens als getreueſte Unterthanen vermählt waren.

Dieſes Gebet blieb auch nicht unerhört, indem noch in eben demſelben Jahr Seine Königl. Majeſtät von Preuſſen Ihren Forderungen und Anſprüchen auf die Herzogthümer Gülch und Berg nebſt der Herrſchaft Ravenſtein, zu Gunſten dieſes aus der Neuburgiſchen Linie entſproſſenen Sulzbachiſchen Stammhauſes, für Sich und aller männlichen und weiblichen Nachkommenſchaft entſagte, und einem über hundert Jahre angedauerten Rechtsſtreit ein Ende machte. So glücklich ſtrömten die frohen Monate des erſten Vermählungs-Jahrs, bis auf den lezten Tag des lezten fort, deſſen lezte Stunde durch den Eingangs beweinten Hintritt des Churfürſts Carl Philipp in finſtren Trauerwolken verhüllet untergiengen, damit die Morgenröthe der neu aufgehenden Sonne mit dem erſten Tag des neu eintrettenden Jahrs ihre wohlthätigen Stralen mit deſto hellerem Licht über den Geſichtskreis der Churpfälziſchen Staaten verbreiten möchte.

Neuburg und Sulzbach, 200 Jahr von einander getrennte Herzogthümer, vereinigt mit den Rheiniſch Pfälziſchen Kurlanden, waren nunmehr das reiche Erbtheil Carl Theodors, über welches Er die groſſen und ſchweren Pflichten eines Regenten

Digitized by Google

genten, nein, eines Vaters, in Zukunft zu tragen hatte. Die Zeit war da, in welcher der junge Regent nun öfentlich erproben muste, was seine Erblande, was Deutschland, was alle Höfe Europens, ein Meisterstück der Staatskunst von Ihm schon längstens sich versprochen und nunmehr erwartet hatten. Die rheinischen Churlande hatten sich nemlich von jener Ohnmacht, in welche sie durch die beständigen Unruhen, besonders aber durch den alles verheerenden Gewalt der Franzosen gegen das Ende des abgewichenen Jahrhunderts gesenket waren, noch nicht erhohlt; sein durchleuchtigster Vorfahrer, welcher die Abgaben der Unterthanen nicht vermehren wollte, und doch ganze Städte, theils aus ihrem Schutte, theils aus dem Grund neu aufgebaut, zu Gründung seiner Religion, durch Stiftung und Erbauung ansehnlicher Klöster, prächtiger Kirchen, wohl eingerichteter Spitäler und Erziehungshäuser grosse übergrosse Summen verwendet, seine Staatsdiener ausserordentlich besoldet, mit mehr als königlicher Freygebigkeit die Armen, die Verlassenen, die Vertriebenen, die Unglücklichen, die Wittwen und Waisen stets unterstüzt hatte, hinterließ Ihm ausgeleerte Kassen, und sezte Ihn in die Nothwendigkeit neue Einrichtungen, grosse Reformen und Verbesserungen zu machen. Die damaligen Kriegsunruhen, welche von allen Seiten seine Staaten bedrohten, hätten den gröſten Staatsmann, nur **Carl Theodor** nicht, in die gröſte Verlegenheit sezen können. Was that er der beste Vater so vieler Kinder, vor zur Regenten Tugend und Fürstenpflicht so treflich erzogene, mit der Liebe zum allgemeinen Besten so geistig beseelte Churfürst?

Er der die Ursach, warum die ersten Augenblicke einer neu angetrettenen Regierung so kostbar seyen, wohl kannte, Er der den Segen des Armen, die Liebe des Volks, die Hochachtung von Deutschland so eifrig zu verdienen fest entschlossen war, Er der des Selbstgefühls der Gerechtigkeit, so wie der aufgeklärten Ueberzeugung reiner Wohlthätigkeit sich bewust ware, der sein eigenes Gewissen zum unmittelbaren Richter seiner Thathandlungen aufgestellt hatte, was that Er in dieser verwirrten Lage? das was alle gute Fürsten thun sollten!

Er warf sich vor dem Thron des Allbeherrschers vor dem Angesicht Gottes in seinem Tempel auf seine Knie nieder. Allmächtiger, Ewiger! sprach Er: dein Gnadengeschenke ist es, mehr als mein Erbrecht, daß du mich zum Regenten so vieler Völker berufen hast, du hast nicht diese wegen mir, sondern mich wegen diesen Unterthanen geschafen, von mir wirst du einstens wegen dem Wohl und Wehe dieser Hunderttausenden die strengste Rechenschaft fodern: Herr, vor dir gelobe Ich feyerlichst, an allen diesen Gerechtigkeit auszuüben, allen Wohlthaten zufliessen zu lassen, alle glücklich, keinen unglücklich zu machen, aber Herr! einziger Beherrscher aller Welten, wie kann ich dieser schweren Pflicht ohne deinen göttlichen Beystand entsprechen? du allein bist die Quelle der Weisheit, der Gerechtigkeit und Milde, du siehest, wie sehr ich nach

dieser

Digitized by Google

dieſer Quelle durſte; ach, laß mich täglich an dieſer laben, Erbarmer der Menſchen! Herr! ich bin dein Knecht, regiere du mich ſo, wie du willſt, daß ich mein Volk regieren ſoll; ſtärke mich, daß ich unermüdet meine Pflichten, die Pflichten eines Vaters erfülle, ohne jemals auf morgen die Laſten des heutigen Tags zu verſchieben: lehre mich die fruchtbaren Grundſäze, dieſe Pflichten einfach zu machen, und den Kräften eines jeden einzelnen Menſchen anzumeſſen, und einem jeden meiner Untergebenen ſo viel Freyheit zu geſtatten, als er, ohne dich zu beleidigen, zu beſizen fähig ſeyn wird. Niemand ein Leid, allen Gutes angedeihen zu laſſen.

Von göttlicher Kraft durch dieſen frommen Eidſchwur bemannt, ergrif er nun das Staatsruder, berief ſeine geheimen und vertrauteſten Diener, eröfnete ihnen ſeine erhabenen Geſinnungen, welche dahin abzielten, dem Volk kund zu machen: daß er nach den Grundſäzen des Weſtphäliſchen Friedens einen jeden bey der Freyheit ſeiner Religion zu handhaben, eines jeden Eigenthum zu beſchüzen, die Laſten ſeiner Unterthanen, wofern ſie hievon gedrukt würden, zu erleichtern, Krieg, Empörungen und andere ſchädliche Landplagen, ſo viel in ſeiner Macht ſeyn würde, von ihnen abzuwenden, eines jeden Anliegen ſelbſt anzuhören, die Klagen ſelbſt zu unterſuchen, ſelbſt zu beurtheilen, den Privatnuzen eines jeden, wofern er einem andern nicht nachtheilig ſeyn würde, nicht zu verhindern, vielmehr deſſen ſchickliches Unternehmen zu befördern, alles Gute zu belohnen, die Strafen zu mildern, und nichts als das Gott und der Welt gehäſſige Laſter zu verfolgen, ſtandhaften Willens ſeye.

Geſagt und vollzogen war eins. Die nach dieſem Innhalt verfaßten Verordnungen ergiengen an alle Landes-Dikaſterien und Inſtanzen mit dem Zuſaz: daß wann jemand, wer es immer ſeye, einen wohlüberlegten Vorſchlag geben könnte, welcher, ohne Bedrükung ſeines Mitbürgers, nach Verhältniß der einer jeden Provinz oder Stadt angemeſſenen Lage, oder deren darinn erzeugt werdenden Produkte, vielen nüzlich ſeyn könnte, ſolchen unmittelbar verſchloſſen an den vor das allgemeine Beſte beſorgten Landesvater überſchicken möge, damit er aus vielen die beſten ſelbſt wählen und anordnen könne.

Hierauf ließ Er ſich die Bilance der Ausgaben und Einnahmen vorlegen, und da Er das Uebergewicht der erſten eingeſehen hatte, ſo fieng Er an ſich ſelbſt, und an den Vornehmſten ſeines Hofs an, dieſelben einzuſchränken, ohne jedoch den Glanz ſeines Hofs im mindeſten zu verdunklen. Die Beſoldungen der Miniſter, welche bey manchem oft die Einkünfte eines mittelmäßigen Fürſten, wo nicht überſtiegen, doch erreicht hatten, wurden, ſo wie die Anzahl überflüßiger Diener, vermindert, und auf gleiche Weiſe mußten in allen Provinzen die Dikaſterianten und Beamten gemuſtert werden. Er verſcheuchte gleich Anfangs die kleinen Tyrannen, welche ſehr oft den

Namen des Regenten ohne sein Vorwissen zum Schaden der Unterthanen zu mißbrauchen pflegen, aus den Oberämtern; strafte die Fehligen durch geringere Bedienstungen, ohne jemand Brodlos zu machen: dagegen foderte er von dem Adel den überspannten Prunk und Aufwand nicht. Es war Ihm einerley, ob man an jedem Gallatag, die nach und nach ganz abgeschaft wurden, mit einem sonst noch nie getragenen reichen Kleide oder in einem altmodischen Rock erschien; nur Anstand und Reinlichkeit wurde geachtet: alle dem Land und Kommerz schädlichen Admodiationen, Monopolien, Fabriken und ausschließliche Privilegien wurden abgeschaft, und nur dasjenige, was das allgemeine Beste empor bringen konnte, eingeführt und beybehalten. Er fand aber auch bey dieser Reform eine nicht geringe Anzahl von Gegenständen, die zwar gut, nüzlich, ja nothwendig und dringend zu seyn schienen, welche Er aber doch bey einem so schweren Anfang in dem ersten Ueberblick ohnmöglich ausführen, sondern auf eine schicklichere Zeit versparen mußte; denn Hannibal war vor den Thoren.

Der Oestreichische Succeßionskrieg, in welchem sich das Glück gegen die Erblande des damaligen Kaisers so mißgünstig zeigte, überschwemmte die meisten seiner Staaten, theils mit alliirten, theils feindlichen Heereszügen; worunter die Neuburgischen und Sulzbachischen durch unerschwingliche Brandschazungen, Lieferungen, Plündern und Verheeren am meisten gelitten hatten.

Was thut der entschlossene durch das Elend seiner Kinder bis zu Thränen bewegte Landsvater, da er die Macht nicht hatte, dieses Unheil mit Gewalt abzutreiben, da Er bald von dieser, bald von jener Macht unter sehr glänzenden Bedingnissen zum Mithelfer angerufen wurde? Er beschließt, zum Glücke seiner dem Unglück ausgesezten Staaten, keinem seine Mithülfe zuzuwenden, beruft seine Truppen von der Kaiserlichen Armee zurück und beschüzte seine Lande mit der Stärke der Neutralität, ohne daß er deswegen doch unterlassen hätte, sich in Friedenszeiten durch Anschafung, Verbesserung, Vermehrung aller Arten kriegerischer Geräthschaften und militärischer Uebungen zur Nothwehr auszurüsten.

Auf diese Art ward Carl Theodor ein Held, der nicht durch Vergiessung kostbaren Menschenbluts, nicht durch grausame Verheerungen, gewaltsame Erpressungen, räuberische Plünderungen sich den Weg zu Schäzen, zu neuer Länder Eroberungen gebahnet, oder sein Eigenthum auf das Spiel gesezt hat; sondern ein Held, welcher durch kluge Vorsicht, durch Frieden das Seinige zu erhalten und zu beschüzen wußte, der nicht mit den Scipionen, sondern mit den Fabiern rühmlich gesieget hat.

Kaiser Karl starb, ehe noch die Feinde ihre blutenden Schwerdter in die Scheide gesteckt hatten, aber doch alsdann erst, nachdem Ihm der zu Frankfurt zwischen

Preus-

Preuſſen, Pfalz und Schweden geſchloſſene Unionstraktat ſeine Churlande wieder geſichert hatte. **Carl Theodor**, welchem nun das höchſte Reichsvikariat zuſtunde, warf ſein ganzes Anſehen und Augenmerk auf die Vereinigung der ſtreitenden Potentaten, und auf die Herſtellung eines dem deutſchen Reich ſo nothwendig- als nützlichen Friedens. Er mißbilligte die Vereinigung der Kriegesheere und rieth zur Vereinigung der Gemüther. Dieſes war die Sprache ſeiner Geſandten bey den Wahl- und Reichsverſammlungen; dahin zielten ſeine eigenen mit dem neugekrönten Kaiſer **Franz I.** gehabten Unterredungen; dieſes waren die Abſichten der zu ſeinen Mitchurfürſten unternommenen beſchwerlichen Reiſen. Der Friede im deutſchen Reich, die freundſchaftlichen Verbindungen der Europäiſchen Mächte, das Glück von Millionen Menſchen befügelten ſeinen Weg nach Maynz, Bonn und München. Die Rechte der goldenen Bulle nicht durch den Degen, ſondern durch Vorſicht und Klugheit geltend zu machen, die Zwiſtigkeiten beyzulegen, die Beſchwerden friedlich zu unterſuchen, mit den Nachbarn in Eintracht zu leben, die Bande der Menſchheit dauerhafter zu knüpfen, waren die einſichtsvollen Gegenſtände des ernſthaften Churfürſts, worauf dann auch bald der ſeinem Verlangen entſprechende Friede in Aachen zu Stande kam.

Nichtsdeſtoweniger war der von ſeinem Volk täglich mehr erkannte und geliebte **Carl Theodor** auch unter dieſen Unruhen nicht unthätig, um ſeinen Staaten einen neuen Glanz zu erwerben: denn niemal iſt der Weiſe thätiger, als wann Er unbeſchäftigt zu ſeyn ſcheint. Sein Kabinet, welches einer gelehrten Studierſtube ähnlicher als einem fürſtlichen Wohnzimmer iſt, war Ihm alsdann der angenehmſte Aufenthalt. Hier ſaß Er nur oft zu viele und ſeiner Geſundheit ſchädliche Stunden unter ſeinen vertrauteſten und verſchwiegenſten geheimen Rathgebern; hier machte Er ſeine Plane; hier beſprach Er ſich mit den verſtorbenen größten Staatsmännern ſeines groſſen Bücherſchatzes; hier berathete er ſich mit den vornehmſten deutſchen Rechtsgelehrten, Geſchichtſchreibern, Weltweiſen, über all dasjenige, was Ihm zuvor die lebenden angerathen hatten: denn Er wußte, daß Jene ohne Abſicht, ohne Schmeicheley, ohne Betrug, ohne Furcht Ihm die geſuchte Wahrheit am beſten entdecken würden; hier ſtudierte Er endlich die Statiſtik oder innerliche Verfaſſung der vornehmſten Europäiſchen Staaten. *Mably, Maubert, Richelieu, Mazarin, Ximenes, Alberoni, Ieannin, Opet, Noailles, Walſingham, Temple* und *d'Eſtrades* waren ſeine ſtummen Lehrer; mit einem Worte: hier ſtudirte Er die größte Wiſſenſchaft der Welt — die Staatswiſſenſchaft. Mit dieſer bewafnet, beſtimmte der Menſchenkenner die Auswahl ſeiner geheimen Staatsdiener und gelehrten Räthe, ohne auf die Geburt- und Ahnen-Regiſter; ſondern auf Tugend, Rechtſchaffenheit, prüfende Denkungskraft, reifes Urtheil, lebhafte Arbeit, gründliche Gelehrtheit und muntern

Digitized by Google

Fleiß sein Augenmerk zu richten. Was Wunder demnach, wann seine Minister, welche an ihrem Fürsten den aufgeklärten, den arbeitsamen, den mit der Liebe zum allgemeinen Besten so wesentlich beseelten Vorgänger sahen, demselben durch Nacheiferung dieser guten Gewohnheiten gleichförmig zu werden suchten? Glückselige Fürsten, die so wie Carl Theodor die grosse Kunst sich selbst und dann andere zu bilden, und sich mit allen Pflichten einer guten Regentschaft bekannt zu machen, gelernt haben!

Nach solcher Einrichtung bestimmte der unermüdete Regent eines jeden Geschäfte: die vornehmsten behielte er sich vor, die übrigen theilte Er nach eines jeden geprüfter Kenntniß unter seine vertrauten Staatsbeamten und Dikasterien aus, um nicht von der Last der Privatgeschäften an den übrigen gehindert zu werden, und mit vervielfältigten Augen mehr zu sehen, um von der Bedürfniß anderer reichere Kundschaft zu erhalten, um allzeit gut — und nie zu viel zu regieren. So sezte Er seine Macht fest, so besorgte Er die äussere Sicherheit, so vertheilte Er die Civil- und Kriminal-Justiz nach den Grundsätzen der Gleichheit zwischen allen Klassen der Staatsbürger, so schützte Er hinreichend eines jeden Eigenthum, so berechnete Er die Ausgaben mit würdigem Anstand und anständiger Würde, so bestimmte Er die Abgaben mit Einsicht, Billigkeit und Gerechtigkeit, und so leitete Er den Fleiß und das Kommerz mit weisen Begünstigungen und Freyheiten. Jeder thätige Geschäftsmann fand in dieser Regierungsform seinen Schutz, und weil ein jeder die Geschäften zu seinem eigenen Nutzen betreiben durfte; so sammelte auch der Regent die Früchte seiner Aussaat sehr reichlich wieder ein.

Die Schulden wurden abgetilgt, verpfändete Aemter werden eingelößt, neue zu den alten gekauft, und ohnerachtet sich viele der niemand verwehrten Auswanderungsfreyheit bedienten, so nahm doch die Zahl arbeitsamer Hände augenscheinlich zu, weil der gütigste Landsvater einem jeden die Mittel zur Arbeit verschafte. Die fremden Gelehrten drängten sich zahlreich in die glücklichen Staaten der Churpfalz, weil sie wußten, daß Carl Theodor selbst Musensohn und Beschützer derselben sey: weil sie sahen, daß in keinem Staat die Gleichheit der Stände mehr als in diesem geachtet werde; weil sie erfuhren, daß sich an diesem Hof auch Bauernsöhne durch ihre Gelehrtheit bis zu dem Minister und Ordensband geschwungen hatten. Und — welchen glücklichen Wetteifer brachte nicht dieses unter den freyen Reichsadelichen hervor, da sie begreifen lernten, wie ein jeder sich abermal selbst durch vorzügliche Tugend, Gelehrtheit und Wissenschaften adelen müsse, wann er zu den hohen Ehrenstellen seiner Ureltern gelangen wollte! Sie besuchten nun ebenfalls öffentliche Schulen, sie schämten sich nicht mehr auf dem akademischen Catheder öffentlich gelehrte Sätze zu vertheidigen, bey Gerichten und Kanzleyen zu prakticiren, Mitglieder und

Vor-

Digitized by Google

Vorsteher gelehrter, physikalischer und ökonomischer Gesellschaften zu werden, solche Ehrenwürden in ihren Titulaturen den Ordenskreuzen gleich zu schätzen; von sich selbst überzeugt, daß es mehr Schande als Ehre sey, ein adelicher von Geburt und nicht zugleich von Verdienst zu heissen. So viel vermag das Beyspiel eines gelehrten Regenten: denn wo die Könige philosophiren, dort regieren auch die Philosophen. Heil der Menschheit in jenen Landen, wo die Moralphilosophie die Menschenliebe gebohren und Fürsten belehrt hat, daß sie auch Menschen seyen!

Der siebenjährige Krieg würkte zwar auch auf die Pfälzischen, sonderheitlich Gülch- und Bergischen Staaten: denn der Churfürst hatte lang vorher mit Frankreich einen Subsidientraktat geschlossen, kraft dessen Er 6000 Krieger ins Feld zu stellen hatte; dem Kaiser und Reich stellte Er ebenfalls sein Contingent, und darum geschah es, daß bey abwechselndem Kriegsglück die niederrheinischen Lande von dem feindlichen Kriegsheere vieles zu übertragen hatten. Allein **Carl Theodor** wußte gar bald seine lieben Kinder von dieser schweren Heimsuchung zu befreyen: denn kaum erreichte dieses nur auf bestimmte Jahre geschlossene Bündniß am 6ten Jenner des 1759sten Jahrs seine Endschaft, so zog Er seine Truppen weislich zurück; so sehr auch Frankreich sich bemühet hatte, dasselbe zu erneuren: ja Er war sogar der erste, welcher in der Folge seine Völker auch von der Kaiserlichen und Reichsarmee, um die zu Hubertsburg schon angefangenen Friedensunterhandlungen zu beschleunigen, abgerufen hatte. Von jener Zeit fieng er wieder an, den gedeihlichen Saamen des Friedens in allen seinen Staaten reichlich auszustreuen, und in vollen Garben die wohlgerathene Erndte mit seinen Unterthanen gemeinschaftlich zu theilen. Vermehrte Justizbeförderungen, bessere Einrichtung des Kriegswesens, Verbreitung des Kommerzes, Emporhebung schöner und nützlicher Künste, Nahrungsquellen für die Armuth und Menschenkenntnißlehre erreichten nun die Vollendung seines langausgedachten durch die Unbilden der Zeiten aber gestörten Plans. Hieher gehören die unwiderruflichen Verordnungen wegen Abkürzung der Prozeße und straker Justizleistung, die Milderung der Kriminalgesetze, die Vollendung der Mannheimer Residenz, das prächtige Arsenal, die berühmte Stuckgießerey, die vielen Manufakturen, der mit ganz ausserordentlichen Kosten angerichtete Kanal zu Frankenthal, die Handlungsfreyheiten, die in allen Oberämtern errichteten wochentlichen Fruchtmärkte, die prächtigen Kunstkabinete, die herrlichsten Naturaliensammlungen, der reiche, einem jeden offen stehende Büchersaal, die Kameralschule, die vermehrten Lehrstühle bey der Heidelberger hohen Schule, die Arbeitshäuser, die Zergliederungs- Wundarzney- Hebammen- und Krankenwartungsschulen, die wohlthätigen Entbindungshäuser und Hospitäler, die Pflanzschulen und Erziehungshäuser für geistliche und weltliche, für das männliche und weibliche Geschlecht, für jede Religion, in Klöstern und Städten,

und hundert andere, Euch, liebste Mitbürger, bestens bekannte Einrichtungen, an welchen ein jeder, wessen Stands er immer ist, durch unentgeldlichen Unterricht Theil nehmen darf, und sich nach seinem eigenen Selbstgefühl, Neigung und Talent zu einem dem Staat nützlichen freyen Bürger bilden kann. Wie viele tausend Hände fanden bey deren Entstehung, und finden noch bey deren Einrichtung und Bestand ihre Beschäftigung, ihre Nahrung, ihre Belohnung, ihr Glück und Reichthum? Ich will nichts melden von jenen zu Opern und Komödien, zu Lustgängen und Gärten geschehenen Verwendungen, nichts von musikalischen Akademien und Bällen, bey und zu welchen lange Zeit jedermann unentgeldlich zugelassen worden, in welchen jeder ehrliche Mensch sich belustigen und seine Zeit angenehm zubringen darf; weil Carl Theodor alle diese Lustbarkeiten und nützlichen Ergötzungen mehr für das Volk, als für sich unterhalten hatte. Er wollte nemlich bey ihrer Schöpfung arbeitsame und nahrungsgierige Menschen beschäftigen; durch die Zauberkraft der Opern, durch sein himmlisches Orchester, durch die grossen und vielerley Abwechslungen der Gartenveränderungen und Lusthäuser die entferntesten Fremden in seine Stadt locken, welche, um alles Merkwürdige zu sehen, zu bewundern, zu geniessen, sich mehrere Wochen oft in solcher Anzahl auch eingefunden, daß nicht selten der Gasthöfe zu wenig und die Herbergen zu eng geworden sind: dieses schafte dem Künstler, dem Handelsmann, dem Professionisten Bekanntschaft, Absatz, Kundschaft und reichen Gewinn; indem viel fremdes Geld alljährlich seinen Bürgern zufloss, und durch den sich vermehrenden Umlauf allen Ständen nützte. Auf solche Art belustigte sich Carl Theodor in dem Wohlstand seiner Bürger und an der Menge des versammelten Volks.

Um dieses noch mehr zur Nachahmung fremder Industrie zu ermuntern, lockte Er durch ausgesetzte Preise den Edelmann, den Gelehrten, den Künstler, den Handelsmann, den Bauer, den Professionisten, die Eltern, die Kinder, die Hausfrau, die Dienstmagd, die Lehrer, die Lernenden zu einer ausserordentlichen Thätigkeit, die nun allen zur nützlichen Gewohnheit geworden ist: denn eben hiedurch wurde das trockenste Erdreich fruchtbar, das Kommerz blühte und wurde geschätzt, die lachendsten Gegenden öfneten den verborgensten Schaz der Natur, das Bild des Ueberflusses und des allgemeinen Wohlstands zeigte sich in allen Provinzen, überall lebte Industrie, Erfindung, Anwendung, Arbeitsamkeit und Gewerbschaft zu Wasser und zu Lande.

Ist es demnach Wunder, daß mit jedem Tag die Sicherheit seiner Lande, der Glanz seiner Macht, mit den Millionen Segenswünschen seiner geliebten Kinder zunehmen mußte, weil niemand aus uns wußte, wie er seine Gegenliebe, seinen Dank, seine Erkenntlichkeit dem besten Vater besser erproben könnte, als daß er sich befliessen, dem Wink seiner Absicht vorzukommen? Wir fühlten aber unsere Liebe nie stärker,

als wann wir Ihn in einer Gefahr gewesen zu seyn hören mußten. Redet, herzgute Düsseldorfer! wie war es euch zu Muth, da Er bei euch wandelnd in Gefahr war von dem herabgefallenen Tafelwerk erschlagen zu werden? Redet, ihr Neuburger, was sagte euer Herz, als Er ebenfalls unter euch beinahe von dem herabgefallenen Betthimmel wäre getroffen worden? Und wie zitterten wir alle, wir Mannheimer, als Er, dieser liebenswürdigste Vater, einmal von den Pocken — und zweimal von andern Krankheiten mit Todesgefahr betroffen wurde? Wie Er zu München in gleichen Gefahren schwebte? Und was war dieser Schmerz, diese Sorg' und Angst anders, als unsere Liebe? Was warf uns auf unsere Knie? Wer reckte unsere Hände aus? die Liebe! Wer preßte das Klaggeschrey aus unserer Brust? Wer triebe es himmelhoch durch die Lüfte? die Liebe! Und was machte uns bei überstandenen oder abgewendeten Gefahren so freudig unter einander, so freygebig gegen die Armen, so dankend gegen Gott, als eben diese Liebe? Eine Liebe, über welche sich der genesene Vater bey Ansicht unsers Freuden-Taumels selbst freute, da Er sagte — o vergesset diese goldenen Worte nie! Er sagte es, da ihm eben die Freude die Thränen aus den Augen lokte: — "Nein, das hätte ich nie geglaubt, daß meine Leute ohne Ausnahm mich gar so sehr liebten!" und verdoppelte hierauf seine Vaterliebe. Er überhäufte uns mit neuen Wohlthaten; Er durchreisete seine Staaten auf ein neues, um überall seine lieben Kinder zu trösten und allen neue Merkmale seiner Liebe zu hinterlassen.

Diesen glänzenden Wohlthaten seiner Güte sezte Er noch ferner hinzu, daß Er im Jahr 1763 eine Akademie der Wissenschaften, deren Hauptbeschäftigung die Geschichte des Vaterlands und alle demselben nüzlich seyn mögenden physikalischen Gegenstände zu untersuchen, zu beleuchten und öffentlich bekannt zu machen, stiftete, und mit den auserlesensten Männern von Kopf und Herz besetzte, welche sich in die ordentlichen, in die Ehren- und ausserordentlichen Mitglieder also theilen, daß diese, ohne Rücksicht ihrer andern Würden, Ehrenstellen und Geburt, keinen andern Rang als jenen der Zeit ihrer Anstellung beobachten müssen, um ein noch helleres Beyspiel der Gleichheit seinen Staaten vorzustellen. Alle grossen und vorzüglich Gelehrten in Europa haben Ansprüche zu dieser Gesellschaft; der Ausländer kann wie der Innländer die jährlichen hohen Preise verdienen, und die Akademie muß jährlich zweymal von ihren Handlungen und Arbeiten, deren vornehmste in teutscher, lateinischer oder französischer Sprache durch den Druck bekannt gemacht werden, vor der versammleten Volksmenge öffentliche Rechenschaft ablegen.

Nach so vollendeten 25 wohlthätigen Regierungsjahren verewigte Er an dem heutigen Tag sein Angedenken durch Stiftung des Verdienst- und Ritterordens vom pfälzischen Löwen. Nicht allein Adeliche von Geburt, sondern auch diejenigen, welche sich durch vorzügliche Verdienste um das Vaterland selbst geadelt haben, können

können zu diesem hohen Ehrenzeichen gelangen. 25 Inländische an der Zahl, welche 25 Jahre dem Staat durch treue Dienstleistung ihre Tugend erprobt haben, können hierzu gelangen: der auswärtigen Zahl bleibt unbeschränkt in dem Willen des grossen Stifters. Ihre Anzahl, worunter sich auch fürstliche Personen befinden, welche den ruhmwürdigsten Namen des Stifters Carl Theodor so gern auf ihrer Brust glänzen sehen, gränzt nahe an die Hundert. Doch alles dieses sezte seiner Liebe, seinen Denk- und Ehrenmahlen noch keine Schranken: Er wollte auch, daß jede Menschenklasse die Mittel finden könne, zu neuen Ehrenstufen zu gelangen, und allen durch ihre Talente nüzen zu mögen. Darum erblicken wir eine physikalisch-ökonomische — die deutsche — die mit der Akademie der Wissenschaften vereinigten Witterungsgesellschaften, die mit allen bekannten um den Vorzug streitende Sternwart, die Zeichnungsakademie, die Akademie der schönen Künste zu Düsseldorf, worinn Zeichner, Mahler, Baukünstler, Kupferstecher, Bildhauer beiderley Geschlechts, selbst unter dem Schuz ihres Stifters, in der Reihe fürstlicher, gräflicher, geist- und weltlicher Mitglieder ihren Ruhm verbreiten und auf die Nachwelt fortpflanzen können. Um derselben allenfallsigen Abgang ersezen zu können, durchreißte der Liebling der Natur, mit dem Forscheraug eines Kenners, ganz Italien, damit Ihm von den Seltenheiten und Alterthümern der Vorwelt, von den unglaublichen Wunderwerken der Natur, von der Einrichtung und Lehrart derley auswärtiger Gesellschaften nichts unbemerkt entwische, und Er mit den größten Meistern persönlichen Umgang pflegen mögte. Und viele, sehr viele, kamen aus dem Ausland an seinen Hof, staunten die neue Schöpfung der pfälzischen Rheinlande an, und konnten nicht entscheiden, ob sie diese Stiftungen und Pflanzschulen, oder den Stifter und Lehrer Carl Theodor mehr bewundern sollten.

Auf dieser glänzenden Bahn des edlen Ruhms fortschreitend, erlebte Er, was Er nie erleben wollte, daß die unerforschlichen Rathschläge des ewigen Allherrschers beschlossen hatten durch den schmerzhaften Tod Maximilian Josephs, des Lieblings Gottes und aller Menschen, die baprische Stammlinie des Wittelsbacher Erzhauses auszulöschen, und sammentliche seit 483 Jahren getrennt gewesene Erblande mit jenen des besten Carl Theodors wieder zu vereinigen. Traurige Erinnerung! Gestern hat sich das funfzehnte Jahr geendigt, daß dieser von Gottes Vorsicht zu der größten Macht bestimmte Fürst diese neue Bürde, diese neue Pflicht, der Beherrscher? nein, der gütigste Vater so vieler neuer Völker zu werden, auf sich genommen hat. Wie versteinert stund Er da? Wie schrecklich bebte Er zurük, als diese Trauerpost zu seinen Ohren kam? (denn Er liebte den Verewigten mit reinster Bruderliebe, wie sein eigenes Blut) Stumme Seufzer begleiteten seine bebenden Schritte zu dem Wagen, der Ihn zu seinen trostbedürftigen neuen Kindern bringen sollte,

sollte, und kaum löste die Wiederbelebung die Bande seiner von Wehmuth gelähmten Zunge auf, so sprach Er, der Nachdenkende, zu seinen getreuen Reisegefährten: rathet mir, meine Besten! wie, und durch welche Wohlthaten kann ich mir die Liebe der guten Baiern gleich bey dem ersten Antritt eigen machen? Diese Liebe sehe ich als mein größtes Erbtheil an; Ich will dieses Erbtheil nicht als ein Recht annehmen; Ich will es durch Gutesthun verdienen.

Noch unbekannt mit jeder Art ihrer alten Verfassung, noch ungekannt von so manchen Menschenklassen, that Er alles, was man Ihm zur Erfüllung seines heissesten Wunsches angerathen hatte.

Allein fremde Ansprüche und die Eroberungssucht anderer legten sich seinem besten Willen, seinen weisen Anschlägen im Weg, und konnten zwar sein gütiges Vorhaben hindern, verzögern, aber niemals vertilgen. Man überschwemmte die bairischen und zum Theil auch oberpfälzischen Provinzen mit einer großen Heeresmacht und Wunder! **Carl Theodor** befahl den Seinigen sich dieser nicht zu widersezen, damit das kostbare Blut seiner neuen Unterthanen geschont, und derselben Eigenthum vor der drohenden Verheerung geschüzt würde.

Der unsterbliche König der Preussen, **Friederich der Einzige**, verfochte die Rechte der Wittelsbacher, ohne daß der kluge Vorsteher dieses Erzhauses sich zu einer andern Gewalt bewafnete, als durch Liebe, Verträglichkeit einen Ihm überlegenen Feind zu bezwingen, und wollte lieber sieben in dem Schoos des Glüks, des Ueberflusses und der Zufriedenheit lebende Gerichter abtreten, als das ganze Land durch blutige Schlachten, durch Raub und Flammen in das gewiße Elend und volles Verderben stürzen. Und wie herrlich war nicht der Sieg, den Er ohne Blutvergiessung durch den Teschner Frieden eroberte, die Feinde aus seinen Landen vertriebe, und das Eigenthum seiner lieben Baiern mit den Wällen der Ruhe bevestigte.

Zählet nun diese Jahre, aufrichtige Baiern, offenherzige Brüder, vertraute Mitbürger! und ihr werdet euch dieser funzehnmaligen Erdumwelzung dankbar freuen; zählet aber auch die Wohlthaten alle, mit welcher seine unnachahmliche Vatersgüte euch in dieser kurzen, so sanft dahin geschlichenen Zeitfrist von der obersten bis zur niedrigsten Klasse überströmmt hat, und ihr werdet keine Zifer finden, dieselbe groß genug auszudrücken. Denn wer hat eure alte von so vielen sichtbaren und unsichtbaren Feinden im Inneren und Aeußeren angefochtene Religion durch eigenes Beispiel, durch kluge Wachsamkeit so herz- und standhaft vertheidigt, als **Carl Theodor**? welcher selbst das höchste Oberhaupt der christlichen Kirche, zum Zeugen seiner und eurer Gottesfurcht, in eure Hauptstadt zu kommen, veranlaßt hat: welcher die gefährlichsten Klubs der Illuminaten zerstreut und zerstört hat; welcher

euren Gottesdienst von sehr vielen lächerlichen und nahe an den Aberglauben gränzenden Mißbräuchen gereinigt hat. Von wem ist die Freiheit des zahlreichen altdeutschen Adels in Baiern mehr begünstigt und erweitert worden, als von Carl Theodor, welcher eine Maltheser Ordenszunge dahin eingeführt, und diese mit den grossen Einkünften der ehmaligen Jesuiten bereichert, und die Stiftung des adelichen Fräuleinstifts so thätig begünstigt hat? Wem hat der Weltpriester-Stand sein heutiges ehrwürdiges Ansehen in München zu verdanken, als dem vor das Ansehn der Religions-Diener beeiferten Carl Theodor, welcher das Kollegiatstift mit neuen Pfründen vermehrt, mit einer neuen Konstitution beseelt und seine Residenz-Hofkapelle damit vereinigt, über das, seinen Hofkirchsprengel mit einem Bischof geziert, ja der päbstlichen Nuntiatur einen Wohnsiz in eurer Hauptstadt errichtet hat? Wessen Werk ist es, daß die Studierenden in neuen Gegenständen von vermehrten Lehrstühlen mit harmonirender Ordnung einen weit gründlichern und leichtern Unterricht auf der hohen Schule zu Ingolstadt erhalten, als das grosse Werk des gründlich gelehrten Carl Theodors, welcher durch alle Fakultäten den wißbegierigen Musensöhnen mit weisen Verordnungen den Weg zu ihrem künftigen Glück so treflich gebahnt hat? Durch wen hat der Soldatenstand eine ganz neue Bildung, Thätigkeit und allgemeine Hochschätzung erworben, als durch den einsichtsvollen Carl Theodor, welcher selbst die meiste Zeit im Soldatenkleide erscheint, ihren Umgang liebt, den Reichen wie den Armen, den adelichen und unadelichen Jüngling, den Bauern so wie den Sohn des geheimen Raths in gleicher Kost, gleicher Kleidung, gleicher Zucht und Ordnung, in allen schönen, den Militärstand so sehr erhebenden Wissenschaften in sehr grösser Anzahl bilden lässet? Wer hat die in den Klostermauern der Prälaturen so lang verschlossen gebliebene Gelehrtheit in die Freyheit des Ruhms und öffentlicher Ehre übersezt, als der vor die Freyheit aller Stände eifernde Carl Theodor? welcher diese zu öffentlichen Lehrern in niedern und höhern Klassen, bey Gymnasien, Lycäen und Universitäten anstellt, und ihren Eifer mit sonst ungewöhnlichen Ehren und Vorzügen belohnt. Wer hat endlich dem Gelehrten, dem Künstler, dem Burger, dem Handwerker, dem Bauer, dem Taglöhner, dem Dienstboten, dem Bettler, den Alten und Gebrechlichen, den Kranken, den Geschwächten, den Unglücklichen, den Fremden wie den Einheimischen, Eifer, Fleiß, Ehre, Nahrung, Unterricht, Arbeit, Obdach, Brod, Hülfe, Labsal, Schuz, Sicherheit und Schirmverschaft? Wer anders als dieser beste Landsvater Carl Theodor! Er bestimmt jährlich grosse Summen zu Reisen für Gelehrte und Künstler; Er verschönert, vergrössert die Hauptstadt, um diese zum Besuch von hohen Fremden reizbarer und empfänglicher zu machen; Er ruft den unbegüterten Ackersmann durch anlockende Begünstigungen zur Urbarmachung öder Bauernhöfe; Er verwandelt eine viele Meilen lange Strecke unbewohnten, unnüzen, schädlichen, morastigen, sumpfigen Landes in

eine

Digitized by Google

eine wohl angesiedelte, herrliche, fruchtbare, mit fruchtbaren Feldern, Gärten, Wiesen und Meyereyen prangende Gegend; Er spendet den brod- und dienstlosen Ehehalten und Handwerkspurschen, Wittwen, Waysen und allen, welche arbeiten können und wollen, in den vor mehrere tausende wohl eingerichteten Arbeitshäusern, Verdienst, Nahrung und Unterhalt aus; Er verscheuchet den Müßiggang, verbannet den Bettel aus euern Gränzen, sorgt, daß der rohen Volksklasse besserer Unterricht in dem Christenthum ertheilt werde, und befreyet hiedurch die öffentlichen Richtplätze und Schindelstätte von den unmenschlichen Menschen-Würgereyen und Henkersschwerdtern, verbannt durch die vernünftigsten Policeyanstalten die Landstreicher, Jauner und Strassenräuber; Er speißt durch kluge Austheilung des freywilligen Allmosens die wahrhaft Dürftigen, Krüppelhaften und zur Arbeit Untauglichen; Er läßt den Kranken in wohl eingerichteten Spitälern durch ruhige Wart, reinliche Verpflegung, treffliche Aerzte, Wundärzte und auserlesene Arzneymittel, allen möglichen Trost, Hülfe, Labsal und Rettung zufliessen. Wie unendlich groß ist seine Menschenliebe, wodurch Er zur Ehre der Menschheit dem unmenschlichen Kinder-Mord geschwächter, verführter, unglücklicher Weibspersonen in den Entbindungs-Häusern steuert, in welchen sie mit Milde aufgenommen, verpflegt, vor Schande und Verzweiflung bewahret werden? Und wie groß ist der Nutzen, der im Ganzen vor den Staat gewonnen wird, da eben hiedurch vor das ganze Land geschickte Hebammen und Geburtshelfer erzogen und so gar, durch die den Geschicktesten ausgetheilt werdenden Prämien, hierzu aufgemuntert werden? Wie oft schenkte Er auch den entferntesten Innwohnern des Landes durch beschwerliche Reisen die Gnade seines Besuchs? Ihr sahet Ihn, den besten Vater, sich selbst unter euere ländliche Freyheiten und Lustbarkeiten einmischen; Ihr sahet wie Er, um seine edelste Gesinnung für die Gleichachtung der Stände an den Tag zu legen, euch mit einem kostbaren Gastmal und feyerlichen Tänzen in seiner Haupestadt bewirthete. Er eröfnet allen Volksklassen in dem Englischen- und Hirschgarten den weitschichtigsten Aufenthalt freyer Lustbarkeiten; Er zeigt euch, wie gefällig sich die bairische Erde gegen die Anpflanzung allerhand nuzbarer Bäume und Futterkräuter beweise; Er giebt euch die Anleitung, eine einträgliche Viehzucht in euere Meyereien einzuführen; Er giebt euch durch geschickte Lehrer in einer öffentlichen Schule den köstlichen Unterricht, wie ihr euer gesundes Vieh vor Krankheiten bewahren und die zerstörenden Seuchen heilen sollt. Und über allen diesen grossen Aufwand hat er noch an Churſachsen so viele Millionen Allodialforderungen bezahlt? so viele Landschulden getilgt? ganze Herrschaften zu den Erblanden gekauft? O Baiern! staunet! Dieses alles hat **Carl Theodor** (wird es wohl die Nachwelt glauben?) gethan, und in einem so kurzen Zeitraum von 15 Jahren gethan, um euere Liebe zu gewinnen unaufhörlich gethan? Was wird Er erst noch thun, wann ihr einmal eure gar zu tief eingewurzelten alten Vorurtheile, und von

Digitized by Google

euren Vätern ererbte Gewohnheiten ablegen werdet? O! alsdann werdet ihr die Gröſſe seiner Fürstenseele recht lebhaft in euern Herzen empfinden und mit Verwunderung anstaunen: denn der beste Oberherr scheuet keine Beschwerden, wann Er dadurch seine Untergebenen nur glücklich und zufrieden machen kann.

Ihr seyd von dieser Wahrheit, leider! überzeugt, indem Er sich schon einmal, wegen der Tag und Nacht mit unabläßiger Anstrengung fortgesetzten Arbeiten, eine todsgefährliche Krankheit zugezogen hatte, und sahet Ihn nach überstandener Gefahr auf Anrathen der Aerzte, um sich zu erholen, nach Italien reisen. Mit welchen Freuden habt ihr Ihn damals empfangen, als er von dieser Reise glücklich, gesund und stark zu euch zurückkehrte, und eben in jenem Zeitpunkt zurückkehrte, in welchem Sulzbach die Jubelfeyer seiner funfzigjährigen Regentschaft mit heiligem Eifer weihete? Euere Seelen entzündeten sich damals selbst bey dem Gefühle, was es sey, auch nur eine kurze Zeit der persönlichen Gegenwart seines Landesvaters beraubt zu seyn, und es brachen in allen Ecken sich verbreitende Freudenflammen aus, als sein begeisternder Anblick euch wieder zu Theil wurde.

Euch wollte das Glück noch mehr erhöhen, indem euch, Ihn zweymal als Verwalter und Fürseher des deutschen Reichs in eurer Hauptstadt verehren zu können, gegönnet worden, zweymal in einer Zeit, wo die Vorboten einer allgemeinen Revolution auf dem Staatstheater von Europa auftraten, und Deutschland mit den schwersten Kriegsplagen bedrohten. Die Stimmen des Ruſs wollten Ihm nach Kaiser Josephs Tod den deutschen Reichszepter in die Hände winden, wenn seine Tugend gestattet haben würde, sich auch um die Stimme der Politik zu bewerben. Es war Ihm genug, daß man Ihn in öffentlichen Staatsschriften für den Würdigsten und Fähigsten ausgerufen hatte; es war Ihm genug, das Reichsruder zur gänzlichen Zufriedenheit aller Wahlfürsten und mit dem Beyfall aller Mächte Europens durch weiseſten Rath und kluge Vorsicht in dieser Zwischenzeit geführt zu haben; es war Ihm genug, daß Er seine alten getreuen Diener, mit reichsgräflich-freyherrlich- und ritterlichen Gnadenbriefen belohnen konnte; es war Ihm endlich genug, die Erbrechte und Freyheiten der Pfalzgräflichen Würde in voller Maaß ausgeübt zu haben. Er erwarb sich hiedurch die Hochachtung, daß beide Kaiserliche Majestäten, Weyland Kaiser **Leopold** und **Franz**, Ihm die Gnade eines vertrauten Besuchs, jener zu Neuburg und dieser zu Nymphenburg, zu Theil werden lieſſen.

So weiß **Carl Theodors** niemals unthätiger Geist dem ganzen Menschengeschlecht vom höchsten Throne biß zur niedrigsten Hütte lehrreiche Beyspiele der Mäſſigung, der Sittenlehre, der Staatsklugheit und Wohlthätigkeit zu ertheilen. Dieses ist der Pracht, in welchem wir heute den ältesten Regenten in ganz Europa

vor

Digitized by Google

vor uns ſehen: wir ſehen Ihn heller und aufrichtiger als ſelbſt in Wielands goldenem Spiegel, den weiſen, den gerechten, den guten Fürſten; wir ſahen nicht nur ſeine 50jährige Regierungs- ſondern ſeine lebenslängliche Beſchäftigung in einer kurzen Geſchichte der unverfälſchten Wahrheit. Nun haltet dieſe Geſchichte neben das philoſophiſche Gemählde, in welchem die groſſen Aufklärer der Staaten und Welten das Bild der Freyheit und des Fürſten ſich gezeichnet haben; betrachtet noch einmal wohl und bedachtſam die Tugend und die Pflicht, welche dieſe Staatenlehrer von einem Fürſten verlangen, die Tugend: daß Er wohlthätig, und die Pflicht: daß Er gerecht ſey; nun auch das Bild der Freyheit: daß nemlich alle Bürger des Staats, ohne Ausnahme, alle die Tugenden ihres Fürſten genieſſen ſollen; das iſt: daß allen, ohne Unterſchied, Wohlthaten und Gerechtigkeit von ihrem Fürſten wiederfahren ſoll. Darinn beſteht die Macht, welche das Volk, nach Fügung Gottes, einem Oberherrn verliehen hat, und täglich in die Hand giebt; damit Er dieſe Macht nicht anderſt als zur Tugend und Pflicht, zu Wohlthaten und Gerechtigkeit anwenden, daß er die Conſtitution oder Landsgeſetze aufrecht halten und beſchützen ſolle. Nun ſehet aber auch auf das Gemählde unſers Churfürſts **Carl Theodor**; betrachtet, wie Er ſeine von Gottes Gnade erhaltene, durch unſere Huldigung Ihm übergebene und durch wechſelſeitige Eidſchwüre beſtättigte Macht gebraucht habe. Wir ſind mehr als überzeugt, liebſte Mitbürger, daß wir durch dieſe Macht, welche wir nach Gott für die vorzüglichſte Wohlthäterin der Menſchheit verehren, unſere bisherige Sicherheit und Bequemlichkeit genieſſen. Wir alle ſind Staatsbürger; wir alle erfreuen uns der Freyheit, unſerer allgemeinen und beſonderen Rechte, der Freyheit unſers Gewiſſens, der Freyheit unſerer Gottesverehrung, der Freyheit unſeres Eigenthums. Durch dieſe von **Carl Theodor** niemals zur Gewalt umgeſchafenen Macht, genieſſen wir alle die Gleichheit der Stände. Denn kaum iſt ein Land, in welchem ſo viele von der niedrigen Klaſſe biß zu den höchſten Staatsämtern, freyherrlichen Gütern und gräflichen Würden durch ihre Mitwürkung geſtiegen ſind, als bey uns; weil das Talent eines jeden unter uns, wenn er es nicht ſelbſt in die Erde gräbt, ſondern damit wuchert, gleich geſchäzt, gleich unterſtüzt und belohnt wird. Wir leben im Land der wahren Freyheit, welches keinem die Auswanderung verbietet, aber auch keinem Fremden, wenn er die Landesgeſetze beſchwört, die Einwanderung verwehret. Noch täglich empfangen wir neue Wohlthaten, jene groſſe Thgend unſeres wahren Landesvaters; noch täglich verdoppelt Er ſeine Sorge, unſer Eigenthum, unſere Erbgüter zu erhalten, zu verbeſſern und wahrhaft zu beſchüzen. Wie weislich, wie glücklich wendete Er erſt kürzlich von dieſen Landen, die ſich auf allen Seiten einander Verheerung drohenden Heereszüge ab? Mit welcher Sorgfalt iſt der ſtaatskluge, der friedliebende Regent noch wirklich Tag und Nacht beſchäftigt, die neidiſchen Abſichten und die Eroberungsſucht

der streitenden Mächte von unserm Eigenthum, seinen Staaten, durch weise Vermittelung zu entfernen? Mit dieser unbesiegten wahren Macht streitet der Vater seines Volks, die Gleichheit des physischen und sittlichen Zustands seiner Kinder zu beobachten, und ihre gesetzmäßige Freyheit zu erhalten; eine nicht mit Menschenblut erkaufte zügellose Freyheit, sondern eine von dem Urheber aller Wesen, einem jeden Geschöpf nach seiner besonders eigenen Art durch die Gesetze der Natur eingeprägte Freyheit. Kann wohl der Gärtner allen Pflanzen eine und die nemliche Pflege und Wartung geben? Alle haben einen gleichen Anspruch auf dessen Obsorge: allein diese erfordert heisse, diese warme, jene temperirte Luft; diese ein trockenes, jene ein feuchtes Erdreich; diese gedeihet in dem Schatten, jene der freien Sonnenhitze ausgesetzt. Das heißt: jede erfordert diejenige Freyheit, welche die Gesetze der Natur zu ihrem Gedeihen und Wachsthum bestimmt hat: der Gärtner muß also alle Klassen der Pflanzen wohl kennen, ihre Natur und Beschaffenheit wohl studirt haben, um mit gleicher Sorgfalt einer jeden ihre zum Gedeihen nöthige Freyheit mittheilen zu können. Es gehört demnach viel Studium, viel Fleiß, viel Anwendung, viele Kenntniß dazu, ein Gärtner von vielen tausend Pflanzen zu seyn. Es gehört aber noch mehr dazu, ein guter und staatskluger Regent zu seyn. Ein solcher Regent, der nach den Gesetzen der Natur sein Volk behandlen will, muß immerhin den Willen des obersten Gesetzgebers vor Augen haben, und daraus alle die Verhaltungsreglen ableiten, wodurch die göttliche Absicht, Ordnung und Vollkommenheit, mit ihren Früchten der Harmonie und der Glükseligkeit, unter seinen vielen tausend Untergebenen am gewissesten und schiklichsten erzielt werden könne. Er muß das Studium der Menschenkenntniß, der Sitten, der Gewohnheiten, des Temperaments; die Lage, das Klima, die Bedürfnisse eines jeden kennen, um ein guter Regent zu seyn. Um aber auch ein staatskluger Regent zu seyn, muß Er schon von der Natur mit besonderen Fähigkeiten begabt worden seyn, einen alles leicht fassenden Verstand, ein sehr treues Gedächtniß und eine, mit einem einzigen Blick den ganzen Umfang eines jeden Gegenstands mit allen seinen Ursachen und daraus entstehenden Folgen durchzuschauen vermögende Urtheilskraft erhalten haben. Dieses sind die Erfordernisse zu jener, die äussere und innere Anliegenheiten des Staats in sich fassenden höchsten Wissenschaft, durch welche ein einziger wohlgewählter Rath und Kunstgriff, oft mehr als ein Kriegsheer von hundert tausend Mann bezwingen und erobern kann.

Und einen solchen Regenten, liebste glükselige pfalzbaierische Mitbrüder! einen solchen Regenten, an dem wir alle diese Eigenschaften so deutlich, so oft gesehen haben, die wir noch täglich bewundern, welche die Aufmerksamkeit aller Höfe an sich ziehet, hat uns Gottes ewige Vorsicht anvertraut. Er schüzt einen jeden unter uns bey jedem geheiligten Rechte der Menschheit und unseres Standes; Er hat 50 Jahre schon die Pflichten eines gerech-

gerechten Fürsten an uns erfüllt; Er hat 59 Jahre als Herzog zu Sulzbach und Marggraf zu Bergen op Zoom; 50 Jahr als Churfürst und Regent von den Pfälzisch-Gülich- und Bergischen, und 15 der baierischen Staaten darum glüklich zurük gelegt, weil Er eben so viele Jahre einzig und allein bemühet war, alle insgemein und einen jeden insbesondere in seinem Stand und Beruf, durch tägliche Wohlthaten glüklich zu machen. O wir sind und bleiben auch alle durch Ihn glüklich, weil Er noch keinen Menschen freywillig unglüklich gemacht hat. Er hat seine ganze Macht zu nichts anders als zur Bestimmung einer dauerhaften nüzlichen Staatsverfassung, zur Befestigung der Ruhe und des allgemeinen Wohlstands in allen Provinzen angewendet, unsere Freiheit eben so lange unbekränkt erhalten, und keinem nichts, als die Freiheit Böses zu thun, entzogen, der Weise, der Gerechte, der gute Regent, der beste Vater, Carl Theodor! Er theile so gar, da er sich nicht ganz einem jeden mittheilen kann, uns seine beste Hälfte zu, seine theuerste Gemahlin, mit welcher Er im ersten Monath dieses nun bald geendigten Jahrs den Jubeltag seiner Vermählung mit stiller Andacht unter festlichem Lobgesang vor dem Angesicht Gottes feierte.

O glükseeliges, in den Pfälzischen Geschichten unsterbliches Jahr! Feierlicher Tag, selige Stunden! Wir haben ihn erlebt den grossen Tag, welche Wonne, für mich, für uns alle, solchen erlebt zu haben, an welchem die Tugend eines so guten Vaters von seinem ganzen Volk mit unbegränztem Dank anerkennet wird, und der uns nun auch an unsere Treue und Liebe auf ein neues erinnert hat. Wir, die wir durch deine weise Regierung, o bester der Fürsten, uns schon 50 Jahre im Schooße des Glückes erfreut haben, gütigster Landesvater! unsere und unserer Väter vor 50 Jahren so innbrünstig ausgerufene frohlockende Segnungen, die Wünsche deiner Kinder, sind erfüllt! Du hast uns zu guten Menschen, zu guten Bürgern gemacht, wir wissen es, wir sind dir alle in dein grosses und wohlthätiges Herz geschrieben; auch du sollst durch uns noch lange glüklich seyn, unsere Liebe zu dir, unser Gehorsam gegen die Geseze, unsere Embsigkeit in den Pflichten unseres Berufs, die Mässigung unserer Begierden und Leidenschaften, die Ablegung unseres Vorurtheils: kurz, unsere Tugend und die Sitten unserer Nachkommenschaft sollen und werden deine Jahre verjüngern und unser Gebet solle dich zum ältesten Regenten, den je die Welt erlebet hat, von Gott erbitten. Du liebling aller Europäischen Mächte! Du getreuer Sohn deiner Kirche! Du Menschenfreund! Du Vertheidiger der Unschuld! Du Bild der Gerechtigkeit! Du Liebe deiner Völker, lebe! lebe! lebe!

Die Thränen des Danks und der Freude ersticken meine Worte, lasset uns diesen Tag nie vergessen, lasset uns, liebste Brüder, in heiligen Versammlungshäusern vor dem König aller Könige, vor dem Angesicht unsers Gottes niederfallen, und diesem

die

die Sprache unsers Herzens, weil der Mund nicht weiter sprechen kann, in unseren Seelen lesen.

Herr! Schöpfer Himmels und der Erden! aller Welten Erlöser und Kraft aller Wesen! Der Du von Ewigkeit die Schikſale der Menschen lenkest und ihnen deine Macht in der Macht ihrer Könige zu erkennen gibst. Wir danken dir mit gebeugten Herzen, aus allen Geistes- und Seelenkräften, daß du uns deiner göttlichen Gabe so liebreich gewürdigt hast, uns einen Regenten zu verleihen, in welchem wir das Bild deiner weisen, gerechten und wohlthätigen Gottheit, schon 50 Jahre täglich erkennt haben. Ewiger Erbarmer! siehe an unsere Thränen; höre die Seufzer deiner Knechte; wache noch ferner über seine Gesundheit; setze das Ziel seiner Tage noch auf 35 Jahre hinaus; erhebe seine Seele; stärke seine Leibeskräfte; gib Ihm in uns und unsern Kindern, immer treue thätige und gehorsame Unterthanen; wende Krieg und Empörung von seinen Landen ab; verbanne den Geist des Aufruhrs und der falschen Freiheit auf immer von unsern Gränzen: damit Er sein Volk — Herr! auch Dein Volk — in Friede, Ruhe und Eintracht, in reinester Glükseligkeit, zu deiner Ehre, zum Trost seiner Staaten, zum Ruhm des deutschen Reichs, zu seinem innerlichen Trost, und zum Bewustseyn, die schwere Regentenpflicht immer erfüllt zu haben, so lang regiere, biß du Ihn mit der ewigen Krone der Gerechtigkeit unter den Himmelsfürsten zieren wirst, Amen. Darum werden die Könige der Erde und alle Völker, die Fürsten und alle Richter der Erde, die Jünglinge und Jungfrauen, die Alten mit den Jungen, Herr! deinen Nahmen loben ewiglich!

Stadtl. Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Digitized by Google

BUCHBINDEREI
Furtmayrstr.
93053 REGENS
Tel. 09 41 / 70

Digitized by Google

Digitized by Google

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel. 09 41 / 70 35 59

Digitized by Google

Digitized by Google

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel. 09 41 / 70 35 59

Digitized by Google

Digitized by Google

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel. 09 41 / 70 35 59

Digitized by Google